

## Zur Frage der Milchknappheit.

Den Ausführungen, die Domänenpächter Schneider im Anschluß an die Arbeit des Prof. Dr. Oppenheimer in Nr. 284 der „Frankfurter Zeitung“ gemacht hat, kann man in vielen Punkten zustimmen. Insbesondere darf vom Standpunkt des Molkereifachmannes aus bestätigt werden, daß die viel verbreitete Meinung, durch die hohen Butterpreise würden die Molkereien verleitet, sich in verstärktem Maße auf die Butterbereitung zu werfen und den Frischmilchverkauf zum Schaden der bisherigen Milchabnehmer zu vernachlässigen, eine durchaus irrige und ungerechtfertigte ist. Dies wird ja schon dadurch bestätigt, daß die Butterherstellung in den deutschen Molkereibetrieben heute kaum noch ein Drittel der vor Jahresfrist auf den Markt gebrachten Menge deutscher Molkereibutter beträgt. Wäre es anders, dann hätten die Butterpreise nicht so rasch eine so ungeahnte Höhe erreichen können. Diese unaufhaltbare Steigerung der Butterpreise ist einzig und allein darauf zurückzuführen, daß infolge der immer kleiner werdenden deutschen Produktion in immer größerem Maße versucht werden mußte, Butter aus dem Auslande einzuführen. Dadurch sind wir so weit gekommen, daß heute das Ausland die Butterpreise bestimmt, denn wenn wir dessen Preisforderungen nicht bewilligen, dann geht die ausländische Butter nach England. Durch eine gesetzliche Beschränkung der deutschen Buttererzeugung würde sich das Abhängigkeitsverhältnis vom Auslande nur noch weiter verschlimmern, ohne daß der gewollte Zweck, mehr Milch für den Frischmilchverkauf frei zu bekommen, erreicht würde. Ueberall da, wo in Molkereien heute noch Butter hergestellt wird, geschieht dies nicht wegen des hohen Butterpreises, sondern:

1. weil die Landwirte, welche die Milch liefern und von jeder ihre ganze Wirtschaft darauf eingerichtet haben, unter allen Umständen Magermilch und Buttermilch zu Futterungszwecken zurückverlangen. Mit der Bewilligung oder Verweigerung dieser Forderung stehen und fallen Tausende von Molkereibetrieben. Man gebe sich keiner Täuschung darüber hin, daß ein Verbot des Butterns, selbst bei Erzwingung der weiteren Milchlieferung, die Milchmenge aller dieser Betriebe sofort um die Hälfte und noch mehr verringern würde. Hunderttausende von Milchzeugern würden einem derart weitgehenden Zwang zu begegnen wissen und nur die Volksernährung hätte den Schaden davon.

2. weil tagtäglich Millionen Liter Milch in die Molkereien eingeliefert werden, die sich zu gar nichts anderem, als zur Verbutterung oder zum Verkaufen eignen.

3. weil keiner der Molkereibetriebe die zum Frischmilchverkauf und Versand erforderlichen Einrichtungen, die schon bis in die Ställe der Erzeuger reichen müssen, besitzt. Dazu sind erforderlich Seib- und Kühlvorrichtungen beim Erzeuger, Tiefstüblanlage, Kühlräume und eine große Menge für den Bahnversand geeigneter Gefäße. Alles dies ist jetzt gar nicht oder nur mit ganz besonderen Schwierigkeiten und Kosten zu beschaffen.

Herr Schneider hält es für erstrebenswert, diejenigen Molkereien, welche Tiefstüblanlage besitzen, zur Milchversorgung der Großstädte heranzuziehen. Darauf ist zu erwidern, daß in der Regel nur solche Molkereien Tiefstüblanlagen besitzen, welche sich bereits mit dem Frischmilchversand befassen. Im übrigen werden die Bemühungen, norddeutsche Sammelmolkereien für die Frischmilchlieferung zu interessieren, kaum einen ausschlaggebenden Erfolg haben. Außer den bereits genannten Schwierigkeiten ist noch zu beachten, daß in vielen Molkereien die Betriebsleiter und in Genossenschaften auch die Vorstandsmitglieder fehlen. Der Betrieb wird mit Aushilfskräften, so gut es geht, aufrecht erhalten. Man sucht ängstlich jede Betriebsänderung zu vermeiden und ist froh, wenn es im alten Gleise weitergeht. Niemand will sich die mit dem Frischmilchversand verbundene Arbeitsvermehrung und das große Risiko ausladen. Man glaube ja nicht, daß es so einfach wäre, Sammelmilch zum Frischverkauf bereit zu machen! Vielen Molkereien fehlt es auch an guter Bahnverbindung, an Fuhrwerk, das die gefüllten Kannen zur Bahn und die leeren zur Molkerei befördert usw. Wenn die Umwandlung der Butterbetriebe in Frischmilch-Verfahrbetriebe so einfach und leicht wäre, dann würden die Milchversorgungsanstalten der großen norddeutschen Städte keine so erheblichen Schwierigkeiten haben, sich genug Milch zu beschaffen, denn diese Anstalten können heute Preise für die Milch bieten, welche vom Selbststandpunkte aus jeden Butterbetrieb veranlassen müßten, die Buttereit trotz der hohen Butterpreise an den Nagel zu hängen und die Milch als solche zu verkaufen.

Was Herr Schneider von der Uebernahme der Milchversorgung durch die Verwaltungen der großen Städte erwähnt, kann man nur in vollem Umfange gutheißen. Es bestehen auf dem Gebiete der Milchversorgung der Großstädte noch die allerschwersten Mißstände. Man denke nur daran, wer sich alles zu der ehrbaren Kunst der Milchhändler rechnen darf! Selbst der wegen Nahrungsmittelfälschung Bestrafte und heute aus dem Gefängnis Entlassene darf morgen wieder Milchhandel treiben. Und dann denke man an den Zwergmilchhandel, welcher dem allerwichtigsten und für die Kinder unentbehrlichsten Nahrungsmittel zum Teil eine Behandlung angedeihen läßt, die bei allen anderen, weniger wichtigen Nahrungsmitteln unmöglich wäre. Die unzulängliche Organisation der heutigen großstädtischen Milchversorgung ist an den jetzigen schwierigen Verhältnissen unzweifelhaft mitschuldig. Von diesem Vorwurf brauchen sich die in vielen Städten bestehenden muster-gültigen Milchversorgungsbetriebe nicht getroffen zu fühlen, ebenso wenig, wie dieselben die Errichtung städtischer Anstalten zu fürchten hätten, denn auch letztere werden niemals die Milchversorgung allein in die Hand bekommen. Es ist hier auch nur von der Beseitigung offenkundiger Mißstände die Rede.

Was nun die Milchknappheit selbst anlangt, so halte ich es für das Beste, sich nicht mit mehr oder weniger nutzlosen Abwehrmaßnahmen zu befassen, sondern sich auf die ungewisselhaft kommende und von Monat zu Monat fühlbarer werdende Knappheit vorzubereiten! Mühen alle Behörden und vor allem die Presse jetzt schon damit beginnen, der gefunden erwachsenen Bevölkerung die größtmögliche Einschränkung beim Milchverbrauch anzuempfehlen. Die Milch gehört den Kindern und Kranken! So nur kann und muß bis auf weiteres die Parole heißen und wenn das auf dem Wege der Ermahnung nicht zu erreichen ist, dann greife man zu dem Verbot, vor dem ja auch viele nicht zurückschrecken, wenn es sich um die Butterherstellung handelt. Erwachsene und gesunde Menschen können recht gut mal einige Monate ohne Milch auskommen. Wer gibt unseren braven Feldgrauen, die vor dem Feinde stehen und über unser Sein oder Nichtsein entscheiden, täglich Milch? Wer gibt der Bevölkerung und Besatzung einer belagerten Festung Milch? Ist heute nicht ganz Deutschland eine belagerte Festung und ist es für erwachsene, gesunde Menschen ein Opfer, zu Gunsten der Kinder und Kranken auf Milch zu verzichten? Und wenn es ein Opfer ist, steht es da im Verhältnis zu dem, was unsere Tapferen im Felde an Leben und Gesundheit opfern? Durch den Verzicht der gefunden, erwachsenen Menschen auf Milch und Milchspeisen würden in jeder größeren Stadt sehr rasch große Milchmengen frei werden, die der wichtigen Kinder- und Krankenernährung zu gute kommen könnten. Man denke nur an die Tausende von Tassen Kaffee, die täglich in Kaffeehäusern, Gasthöfen, auf Bahnhöfen und in den Haushaltungen getrunken werden. Wäre es wirklich schlimm, wenn sie bis auf weiteres schwarz getrunken werden müßten? Ich kenne eine ganze Anzahl Landwirte — Milchzeuger! — die schon seit Monaten in ihrem Haushalte den Kaffee schwarz trinken, um jeden Tropfen Milch an die Molkerei liefern zu können. „Selbshunger“, werden die einen sagen! Unspruchlosigkeit und Selbstbeherrschung möchte ich es nennen und allen Städtern in jetziger Zeit zur Nachahmung empfehlen.

Der freiwillige oder erzwungene Verzicht aller erwachsenen und gefunden Menschen auf die Milch würde nicht nur die Ernährung der Kinder sicherstellen, er würde auch weiteren Preissteigerungen für die Milch einen Riegel vorschleiben und alle anderen Maßnahmen einschließlic der in landwirtschaftlichen Kreisen zur Erbitterung führenden Höchstpreisfestsetzung entbehrlich machen. Man versuche es also zunächst mit einer unausgesetzten Ermahnung der Bevölkerung zur Milch-Sparsamkeit und mit einer Einwirkung auf die zahlreichen Kaffeehäuser, nur schwarzen Kaffee zu verabfolgen. Hilft das nicht in bemerkenswertem Maße, dann gebe